

„Wir sind gut, wir essen kein Fleisch!“

Essen erfüllt längst nicht mehr nur den Zweck, unseren Kalorienbedarf zu decken. Dass es zusätzlich gesund sein muss, ist kompliziert genug. Aber immer noch zu wenig. Über die Eliten, das Fleisch und die Moral.

TANJA WARTER

Beim 3. Biologicum in Grünau im Almtal sprachen die SN mit dem Philosophen Robert Pfaller über den Trend zum Veganismus.

SN: Bei allem, was wir über Fleischproduktion und deren Folgen wissen, warum ist es da für Sie bemerkenswert, dass so viele Menschen aus moralischen Gründen kein Fleisch mehr essen?

Pfaller: Ich bestreite nicht, dass es gute Gründe gibt, sich über Tierhaltung Gedanken zu machen. Ich habe aber den Verdacht, dass die Massenwirksamkeit dieser Mode von etwas anderem herrührt. In den westlichen Gesellschaften breitet sich unter den Privilegierten etwas aus, was einer gesteigerten, zwanghaften Moralität entspricht. Nur nichts Böses essen, nichts Böses sagen!

Die Eliten, die bis vor 20 Jahren ihren Luxus stolz gezeigt haben, Muscheln und Austern aßen, wollen sich heute gesellschaftlich vor allem dadurch abgrenzen, dass sie gute Menschen sind. Man versucht das Privileg nicht stolz in den Vordergrund zu rücken, sondern man rückt es massiver begründet, aber verschämt in den Vordergrund – über Moralität. Diese Eliten vermitteln: Wir sind die Guten, und ihr Schweine esst noch Fleisch!

SN: Aber waren die Eliten nicht immer Vorreiter neuer gesellschaftlicher Entwicklungen?

Hier geht es aber nicht um Beispielhaftigkeit. Man versucht nicht, die Welt zu verbessern, sondern man will nur selbst gut sein. Es geht darum, dass man die Ordnung der Welt auf dem eigenen Teller macht. Ob das etwas bringt oder nicht, ist völlig zweitrangig.

SN: Sie zweifeln daran?

Wir können doch gar nicht abschätzen, ob es den Hunger in der Dritten Welt schwächt oder gar begünstigt, wenn wir kein Fleisch essen. Dazu sind die Netze viel zu komplex.



Kann fleischlos essen etwas zum Guten wenden?

BILD: SN/DPA/ULI DECK

Denken Sie an den Biosprit, der Hungersnöte in der Dritten Welt auslöste, weil die Getreidepreise so in die Höhe geschossen sind. Die Eliten tun aber so, als sei ihr persönliches Gutsein eine Garantie dafür, dass es dann auch der Welt gut geht.

SN: Also dient Veganismus nur dem Zweck, leichter in den Spiegel schauen zu können?

Bei diesen Essensfanatismen geht es typischerweise um Leute, die einen wahnsinnigen Druck haben, sie selbst sein zu müssen und bloß nicht schuld zu sein an etwas, bloß nicht das eigene reine Ich zu beschmutzen. Sie müssen abstinenter sein, um dieses Ich sauber zu halten. Das würde ich sogar als Narzissmus oder Paranoia bezeichnen.

SN: Ernsthaft? Veganismus als Paranoia?

Natürlich ist nicht jeder, der kein Fleisch isst, deshalb ein Paranoiker. Aber die Massenwirksamkeit des

„Eliten haben narzisstischen Ich-Druck.“

Robert Pfaller,
Philosoph, Linz



BILD: SVTANIA WARTER

Biologicum Almtal über „Fressen“

Robert Pfaller, Jahrgang 1962, ist Professor für Philosophie an der Kunstuniversität Linz. Seit Erscheinen seines Buches „Wofür es sich zu leben lohnt“ gilt er als Verteidiger der Unvernunft und Fürsprecher des Lustvollen.

Das 3. Biologicum in Grünau im Almtal unter wissenschaftlicher Leitung des österreichischen Verhaltensforschers Kurt Kotrschal befasste sich mit „Fressen und gefressen werden“.

Phänomens rührt daher, dass die Angehörigen der Eliten zunehmend unter diesem tyrannischen, narzisstischen Ich-Druck stehen. Doch kluges, gelassenes Bösessein in der Welt kann vielleicht Besseres bewirken als zwanghaftes Gutsein.

SN: Können wir durch unser Konsumverhalten gar nicht besser oder schlechter handeln?

Es ist uns lang eingeredet worden, dass wir eine Handlungsmacht hätten. Wenn Sie sich ein Handy kaufen, weiß aber niemand mehr, ob Stoffe darin durch Kindersoldaten erkämpft wurden. Sie brauchen das Handy aber, also sind sie gefangen. Die Marketingabteilungen reden uns ein, wir seien politisch wache Subjekte, die etwas bewirken können. Und schon habe ich wieder eine Aufladung aller Waren mit Moral. Wie neuerdings bei den Turnschuhen. Es gibt welche, wenn ich von denen ein Paar kaufe, bekommt ein Kind in Afrika dasselbe

Paar. Das ist wieder etwas für die Elite. Nicht der teure Schuh dient der Abgrenzung, sondern die Moral. Ein sehr guter Trick, Konsumenten bei der Stange zu halten. Ein T-Shirt ist nicht nur ein T-Shirt, sondern zusätzlich ohne Gift, ohne Kinderarbeit, aus wiederverwerteten Stoffen, zu 100 Prozent biologisch abbaubar und so weiter.

SN: Wenn diese Dinge so dankbar angenommen werden, zeigt das nicht, dass das moralische Bewusstsein uns zumindest etwas ändern zu müssen?

Auch Askese muss man sich zuerst leisten können. Wir finden es vielleicht spannend, ein paar Tage in einfachen Verhältnissen auf Pritschen zu schlafen und Gemeinschaftsduschen zu nutzen. Menschen, die bislang so leben mussten, werden sich über so ein Quartier aber kaum freuen. Ebenso muss man sich gute Ansichten leisten können, die heute immer moralisch sind. Das war früher übrigens anders. Da hatte bei zwei Brüdern einer das Geld und der andere die Moral. Moral war eher auf der Verliererseite angesiedelt.

SN: Wenn Veganismus nur dem sauberen Ich dient, warum dann die Wucht des Trends?

Es ist typisch für eine narzisstische Formierung der Individuen, dass sie alle Anliegen mit größter Absolutheit behandeln. Jetzt müssen es die Tiere sein, morgen die Gesundheit, übermorgen die Kleidungsproduktion und so weiter.

Es gibt immer ein wahnsinnig wichtiges Anliegen. Aber man fragt sich überhaupt nicht, wie wichtig Tiere sind im Vergleich zur Unterernährung der Hälfte der Menschheit. Oder in Bezug auf die Tatsache, dass jedes fünfte Kind in Deutschland arm ist. Da gibt es keine vernünftige Aushandlung. Dieses Gutsein, das da praktiziert wird, ist obszön. Es ignoriert die Problemprioritäten. Mit dem Veganismus deklassieren die Eliten die Armen zusätzlich.

„Viele Getreue haben sich von Trump abgewandt“

Politikwissenschaftler betont aber auch, dass die Mehrheit der US-Bürger einen Kurswechsel will.

MARIA MAYER

SALZBURG. 60 Prozent der US-Amerikaner haben schon bisher gefunden, dass sich Donald Trump nicht als Präsident eigne. Der republikanische Kandidat ist nach Meinung der meisten nicht präsidentiell. Seine jüngsten sexistischen Äußerungen sind Wasser auf diese Mühlen.

Dennoch gibt es nach wie vor eine entscheidende zweite Ebene im US-Wahlkampf: 80 Prozent der US-Bürger wollen einen Kurswechsel. Dafür steht der 70-jährige polternde Unternehmer, Milliardär und Reality-TV-Star, der keinerlei politische Erfahrung hat und sich zum Entsetzen der Parteiführung gegen etablierte Politiker der Republikanischen Partei durchgesetzt hat.

Der Politikwissenschaftler Reinhard Heinisch von der Universität Salzburg ist seit dem Wochenende überzeugt, dass Trump „erstmal

angezählt ist, vor allem bei Frauen seiner Partei, deren Stimmen er benötigt“. Der Druck auf die Partei sei groß, dass Trump zurücktrete und sein Vizepräsidentenskandidat nominiert werde. „Trump müsste selbst zurücktreten – ganz gegen seine bekannten Charakterzüge.“

Heinisch hat von 1986 bis 2009 in den USA gelebt und gearbeitet, er besitzt die amerikanische Staatsbürgerschaft und kennt die Stimmung im Land. „Trump steht für Veränderung. Und die wollen die Amerikaner“, sagt der Salzburger Wissenschaftler. „Viele sind unzufrieden. Vielen geht es immer schlechter. 70 Prozent sagen, das Land gehe in die falsche Richtung.“

Es gebe eine breite Ablehnung gegenüber dem Establishment, gegenüber Politik-Insidern, die es sich richten könnten, sagt Heinisch. „Und zu denen wird Hillary Clinton gezählt.“ Zudem hätten die Demo-

kraten in der Neuzeit nie drei Amtszeiten hintereinander gewonnen.

Clintons Sachkompetenz ist unbestritten. Mehr als 60 Prozent halten die demokratische Kandidatin im Grunde geeignet, das Land als Präsidentin zu führen. Aber sie ist extrem unbeliebt und gilt als nicht vertrauenswürdig. Nahrung erhielt das Misstrauen ihr gegenüber durch die Verheimlichung ihrer Lungenentzündung und durch den Skandal um die Nutzung ihres privaten E-Mail-Kontos als Außenministerin. Reiche Spender für die Stiftung von Hillarys Ehemann Bill Clinton sollen zudem leichter Zugang zum Außenministerium erhalten haben.

„Hillary Clinton hat das Problem, dass auch Menschen, die ihr Programm gut finden, sie nicht wählen wollen, weil sie sie nicht mögen und ihr nicht trauen“, sagt Heinisch. „Man wählt nicht ein Punkteprogramm. Wahlen sind etwas Emotio-

nales. Viele Amerikaner werden unter Umständen gar nicht zur Wahl gehen.“ Im Gegensatz zu Trumps einfacher, aber effektiver Wahlbotenschaft von einer notwendigen Wende, schaffe es Clinton nicht, ihr Antreten überzeugend zu begründen.

Wären die Amerikaner also naiv, wenn sie Trump wählen, der den starken Mann gibt, ein Faible für autoritäre Führungspersönlichkeiten wie Wladimir Putin hat, die Folter bei Terroristen wieder einführen und Muslime aussperren will sowie stets rassistische und frauenfeindliche Sprüche auf den Lippen hat? „Nein, die Amerikaner sind nicht naiver als die Franzosen, die Marine Le Pen wählen, die Italiener, die Silvio Berlusconi vier Mal zum Ministerpräsidenten gemacht haben, oder jene Österreicher, die Jörg Haider gewählt haben“, sagt Heinisch, der auch vergleichende Populismusforschung betreibt.

Panorama-Uni zur Wahl in den USA



Reinhard Heinisch, Politologe und USA-Experte, Universität Salzburg.

BILD: SN/RATZER

Reinhard Heinisch sagt über Populisten wie Donald Trump: „Sie können blenden, sie sind geschickt darin, plausible Sündenböcke für alles zu finden, und sie schaffen es, zutiefst emotionale Bedürfnisse nach Sicherheit und Zugehörigkeit zu befriedigen. Darin liegt die Gefahr.“

Am Montag, 17. Oktober, 19 Uhr spricht Prof. Heinisch in der Panoramabar Lehen, Schumacherstr. 14, Salzburg, zum Thema: „Von Obama bis Tea Party und Trump – die amerikanische Politik im Umbruch“. – Eintritt frei. **Anmeldung erforderlich** unter WWW.UNI-SALZBURG.AT/PANORAMAUNI